

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Theaterblatt.

N^o 90.

(II. Jahrg.) Sonnabend, den 16. April.

1831.

Das Volkstheater an der Wien.

Versuch einer Bühnen-Charakteristik.

Von Hermann Meynert.*)

Von all' den zahlreichen Theatern, welche ich sah, hat keines mich so lebhaft angesprochen, als das Theater an der Wien, obschon, der allgemeinen Behauptung zufolge, der dormalen vom Direktor Carl ihm verliehene Charakter es keinesweges seiner Blüthe näher gebracht, wohl aber gewissermaßen entfremdet hat. Nirgend kann der Volkstheater sich deutlicher aussprechen, nirgend kann derselbe sich leichter eingekörpert erscheinen, als an dieser Bühne; und mit allem Rechte schmückt daher die Ansicht von Wien (vom Belvedere aus betrachtet) den Vorhang derselben, denn nur hier offenbart sich der eigentliche Sinn und Nationalcharakter der unvergleichlich schönen deutschen Kaiserstadt.

Wie man mich von allen Seiten versichert, kennt ganz Deutschland kein größeres, ja kein eben so großes Theater, als dieses Volkstheater. Höhe und Tiefe vereinigen sich hier; der Grund der Bühne eröffnet eine außerordentliche Perspective, und kein Theater dürfte sich daher besser für Spektakelstücke und für Aufzüge mit Karossen und Pferden eignen, als dieses. Das Schiff des Hauses steht im Verhältniß zu dem Umfange der Bühne, es faßt, im Parterre wie in den Logen, mit Bequemlichkeit eine bedeutende Menge Zuschauer, und gleichwohl ist das Interesse der Wiener an diesem, ihrem Wesen so völlig entsprechenden Theater mächtig genug, um den weiten Raum oft kaum ausreichen zu lassen. Die Dekoration ist ziemlich einfach und obendrein bei weitem nicht modisch, doch stört uns selbst hier wenigstens nicht ein offener Mangel an Geschmack; ja

das Veraltete dieserzier übte, mindestens auf mein Gemüth, sogar einen gewissen Reiz aus. —

Der ruhige, ungezwungene Ton, welcher im Parterre, wie in den Logen herrscht und nur in den obersten Regionen zuweilen etwas zügellos wird, spricht ebenfalls den Fremden an. — Kein Theaterpublikum vermag so mit voller Seele in der vorgeführten Handlung mitzuwirken, als das Wiener. Trotz seines heitern Wesens betrachtet der Wiener das Spiel der Bühne mit sehr ernsten Augen, die Bedeutsamkeit dieser Copie der Welt besetzt ihn allgewaltig, und es ist eine Bürgschaft seines harmlosen Geistes, daß er dem Blendspiele, der Täuschung der Bühne, welche der kaltverständige Norddeutsche nur in ihrer Nichtigkeit anerkennt, noch so lebhaftes Interesse abgewinnen und diese Aphorismen aus Dichtung und Wirklichkeit so theilnehmend mitleben kann. Er gleicht hierin so ziemlich einem Kinde zur Weihnachtszeit, welches sich einbildet, der heilige Christ bescheere in eigener Person; denn auch er, der Wiener, huldigt beinahe dem Glauben, das Leben selbst biete ihm das, was ihm ja doch nur die trügerische Welt der Bühne vor die Augen führt. —

Der Lieblingsdichter an dieser Bühne ist der bekannte Komiker und dramatische Humorist Ferdinand Raimund. Bei all' den Flachheiten, Unwahrscheinlichkeiten (welche letztere freilich meist beabsichtigt sein mögen) und wirklichen Fehlern, woran seine Stücke mehr oder weniger kränkeln, ist ihnen dennoch Witz, ja sogar ächte Poesie, vor Allem aber Originalität nicht abzuspüren. Auf wunderbare Weise versteht er das Gewöhnliche, Alltägliche und Natürliche mit dem Uebernatürlichen und Fabelmäßigen, das Niedrigst-Komische mit dem Pathetischen und Großartigen, das Lächerliche, Lappische mit dem Hochtragischen, und das Antike, Märchenhafte mit dem rein Modernen und der compactesten Wirklichkeit zu verschmelzen. Seine Stücke bilden, von diesen verschiedenen Rehrseiten aus betrachtet, eine unwillkürliche Ironie ihrer selbst; sie erzählen es gleichsam offen und unbefangen, daß sie uns belügen wollen, und während andere Tragödien — namentlich Schiller in

*) Als Probestück aus des Verfassers „Herbstblüthen aus Wien“, welche, in Verbindung mit noch zwei andern städtischen Schilderungen, unter dem Gesamttitel: „Goralenzwänge“ (zweiter Band), im Sommer d. J. im Verlage von G. F. Hartmann in Leipzig erscheinen werden.

seiner „Jungfrau von Orleans“ — streben, das Natürliche dem Wunderbaren nahe zu bringen und die Körperwelt zu vergeistigen, strebt Raimund umgekehrt, das Wunderbare dem Natürlichen anzunähern und das Geistige grob zu verkörpern, kurz, gleich einem dramatischen Thomastus, das Uebersinnliche auf die gemeine Sinnenwelt zurückzuführen, es zu entlarven, ihm das Gespenstergewand der dichterischen Fabel abzureißen und es in sein Nichts zurückzubannen. Er frivolisiert Alles, das Entsetzlichste wie das Erhabenste. Die begeisterndste Tugendgröße leitet er durch neckische Proben, die deren Würde, wenn auch nicht deren Bestand gefährlich werden. Die Schreckensgestalten der Menschheit, die Popanze des Lebens, Schicksal und Tod, müssen sich bei Raimund ebenfalls in intime Gesellschaft mit dem Burlesken, niedrig Abentheuerlichen, bequemen, die Nähe des Possenhaften wirkt auch auf sie einen lustigen Abglanz, und wenn sie auch nicht freundlicher dadurch werden, so werden sie wenigstens fragiger, toller dadurch, und man kann sie nicht mehr fürchten, weil man über sie hat lachen müssen. Er stellt die Schrecknisse der Menschenwelt in ihrem frühlichen Ständchen dar und selbst den unbändigsten Ideen, Paster, Vernichtung u. a. m., lauscht er eine schwache Seite ab. Zu Raimund's gelungensten Stücken dieser Art zähle ich „Moissasur's Zauberfluch“, ein sogenanntes „großes tragisch-komisches Original: Zauberfluch“, wozu die Fabel ohngefähr folgende ist.

(Fortsetzung folgt.)

Theaterbericht.

(Beschluß.)

Station Magdeburg im März 1831.

Mad. Dittmarsch, die geschätzte Gattin unseres Schauspielregisseurs, besitzen wir noch nicht allzu lange, doch gehört sie ohnstrittig unter die besten Sänginnen, welche wir hier hatten. Eine fast noch jugendlich frische und starke Stimme und eine recht angenehme Theaterfigur, auch hat sie viel musikalische Kenntniß und macht jeder Rolle Ehre. Als Königin der Nacht in der Zauberflöte war sie durchaus brav, so daß fast jeder ihrer Vorträge applaudirt wurde.

Dem. Löwe bekamen wir im vorigen Jahre vom Leipziger Theater, sie sang einige Mal, mit eben nicht starker, indeß angenehmer Stimme, wurde krank, konnte während mehreren Monaten nicht singen, und verläßt uns den 1sten April, um nach Braunschweig zu gehen! — Eine ihrer besten Leistungen ist die Agathe im Freischütz.

Mad. Linker, ein eben neugewonnenes Mitglied für unsere Bühne. Eine eben nicht hervorleuchtende Theaterfigur, eben nicht zu starke, aber weiche, ansprechende, verständliche Stimme, Spiel ziemlich gut, sie trat nicht ohne vollen Beifall als Prinzessin von Navarra auf, und erfreute gestern noch als Lady Malvina Morveu in den beiden Nächten von Boieldieu.

Dem. Held, zur Aushülfe in kleinen Gesangparthien, ein Magdeburger Kind, recht niedlich auf der Bühne, etwas verwehnt, aber höchst brauchbar in ihren Parthien, es würde hier und da etwas fehlen, wenn sie nicht da wäre. So gibt sie eine recht niedliche Bertine im Don Juan.

Mad. Seeburg, ein lachendes Bühnenbild. Diese Augen, dieß rabenschwarze Haar, diese Muskelsülle, dieses oft hinreißende Spiel, dieß freundliche Organ, ei ja, wir besitzen viel mit der Genannten. Ihre Johanna d'Arc, Leonore, Stumme von Portici, Lady Macbeth, Olivier in Jean de Paris, Johanna von Monfacon &c. Preciosa, wo sie Gesang und Tanz im freundlichen Einklange zeigt, sind Portraits, die wir nur von den ersten Meisterinnen zu sehen gewohnt sind, weshalb sie denn auch allgemein gern gesehen wird.

Dem. Brandstrupp. Erste Liebhaberrollen. Wäre ihr Organ nur um etwas weiblicher, zarter, wahrlich man würde weit und breit zu suchen haben, um eine ähnliche zu finden, denn, was sie auch immer spielen möge, sie bringt es mit dem reinsten Kunstgefühl, und mit oft erschütternder Wahrheit dar. Ihre Declamation ist so richtig, ihr Memoire so treu, ihre Actionen so regelrecht, daß sie auf den ersten Bühnen Deutschlands mit voller Sicherheit und des Beifalls gewiß auftreten kann! Alle die in ihr Tachschlagenden Rollen gibt sie meisterhaft, und erst vor einigen Tagen wurde sie wegen ihres herrlichen Spieles in der Yelva — als solche, stürmisch gerufen.

Mad. Schneider geborne Herbst, eine niedliche Theaterfigur, welche, mit recht vieler Liebe zur Kunst, ein glückliches Darstellungsvermögen besitzt. Sie erfreute uns oft. Zu ihren besten Leistungen gehören Kunigunde in Hans Sachs und Pfefferrösel. Auch sie verläßt uns und folgt ihrem Gatten, nach, wie man sagt, einer nordischen Handelsstadt, wo ihr eine recht freundliche Aufnahme werden möge! —

Mad. Quanter, sonst Dem. Dietrich, ist ein recht angenehmer Theaterprospect, mit einem recht ansprechenden Organ, sie war sonst nur für das Chor und in kleinen Parthien bestimmt, doch als ihr Gatte die Regie übernahm, bekam sie größere Rollen, und führte sie mit vielem Glücke durch; eine ihrer gelungensten Parthien ist das Käthchen von Heilbronn.

Mad. Gallenbeck, sehr wohl überall in Oper und Schauspiel zu gebrauchen und überall am rechten Orte stehend, wird sie immer sehr gern gesehen! Sie hat im Gesange viel Ansprechendes, im Schauspiel äußert sie reges Kunstgefühl.

Mad. Pistor, wird dann und wann im Schauspiel und Lustspiel zur Zufriedenheit des Publikums beschäftigt.

Mad. Plock, ist in der Oper weniger als in den sogenannten Anstandsrollen im Schauspiel und Lustspiel brauchbar; ihre etwas zu große Figur spricht nicht überall an, doch kann man ihr Gefühl und Geschmack im Vortrage nicht absprechen.

Dem. Pauline Dittmarsch, eine sechzehnjährige, fröhlich aufwuchernde Noë, eines der schönsten Frauenbilder, mit einem recht ansprechenden Organ und recht angenehmen Spiel, ist schon zu verschiedenen Malen mit Beifall aufgetreten, und namentlich zur großen Zufriedenheit als Rosine im *Turist und Bauer*. Führt sie fort, sich zu befeßigen, so wird sie bei ihrem sehr schönen Aeußern einst eine Pierde der deutschen Bühne werden.

Von den Choristinnen gibt Dem. Paarmann, ein recht freundliches Wesen, die schönsten Hoffnungen, auch tritt Dem. Herrmann dann und wann in kleinen Rollen auf.

Die Kinderpartieen werden von der niedlichen Sophie Gattenbeck, die eine allertliebste Villa ist, Theodor Pegelow, der einer der besten Schauspieler zu werden verspricht, da er jetzt schon mit solch einer Sicherheit agirt, und Clara Liebert executirt.

Chordirektor ist Herr Cläpius, ein höchst anständiger, sehr wackerer, hier allgemein geachteter und wissenschaftlich gebildeter junger Mann, der als Dichter und Componist sich schon manche Blume zum Ehrenkranz wand. Unter seiner Führung gewannen die Chöre viel, und überall brauchbar, sowohl im Schauspiel als in der Oper, befestigt unsere Bühne viel an demselben.

Der Balletmeister Tescher gab uns einige Beweise seines komischen Talentes, seiner originellen Grotesksprünge. Er ist nicht überall der wissenschaftlich gebildete Tänzer, wenn ihm auch das Verdienst nicht abgesprochen werden kann, ein tüchtiger Lehrmeister zu sein. Unter seiner Leitung sahen wir in kurzer Zeit ein recht wackeres Kinderballet arrangirt, was jedoch im Allgemeinen nicht zu gefallen schien und wieder einschlief. Die von ihm eingelegten Tänze in den Opern sind nicht ohne Geschmack, und mehr Original als Copie. Er wurde mehrmals gerufen. Auch er verläßt unsere Bühne; mit seinem Abgange werden wir wohl auch keine Ballets mehr zu sehen bekommen!

Die Chöre sind durch den Abgang mehrerer tüchtiger Choristen nicht mehr so durchbringend und ansprechend, wie sonst, doch wird der für uns so sehr besorgte Comité ja wohl auch dafür bedacht sein, dieselben durch neue zu engagierende Mitglieder zu ersetzen.

Was das Orchester anbetrifft, so können wir im Allgemeinen wohl damit zufrieden sein, indem unser jetziger Musik-Direktor, obgleich ein noch junger Mann, sich alle Mühe gibt, uns Tüchtiges zu gewähren. Herr Schubert, so ist der Name des Orchester-Dirigenten, übernahm, nach Abgange des Musik-Direktor Kühnlen, das Ruder in der Ton-Arche, mit vieler Sicherheit und rastlosem Fleiß. Er selbst ist Compositeur und hat uns schon manchen Ohrenschmauß gegeben, namentlich sind die Musik-Piecen, die er in Castellis Uebersetzung der Scribescen Yelva legte, so hart und säklingend, daß ihm jedesmal lauter Beifall zu Theil wird, wenn das Drama gegeben wird. Geboren in Magdeburg, dürfte er beim Fortfahren seines Studiums einst zu den geschätztesten Componisten gehören, der Fond liegt

in ihm, wie der gute Wille, und es bedarf nur der Anregung von außen! —

Der Theater-Cassirer Herr Dankwarth und der Secretair Herr Schaffner sind zwei sehr artige und achtungswerthe Personen; der Souffleur und Requisiteur Hr. Hoffmann war einst ein tüchtiger Schauspieler, und versteht mit vieler Zufriedenheit seit Jahren seinen jetzigen Posten; der zweite Souffleur heißt Rosch.

Ein sehr nützlicher Appendix, der sich auch bei den Mitgliedern der Bühne in Achtung zu setzen wußte, weil er, wenn Noth an Mann ist, auszuheilen versteht, ist der sehr rüstige Theaterdiener Weidel.

Die im Schauspielhause selbst belegene Conditorei des Hrn. Castellini, sonst Josly, bietet für den Gaumen gute, billige und geschmackvolle Waaren, und wird so ziemlich stark besucht.

Was nun die Darstellungen im Tempel Thaliens selbst betrifft, so ist das Schauspiel, namentlich seit der Dittmarsch'schen Führung, besser als die Oper bedacht, welche letztere in Zeit von halb acht Monaten, nur drei neue Sachen lieferte, Fra Diavolo, sehr gern gesehen, die beiden Nächte, ganz neu, wurde in einer Woche dreimal gegeben, da die Partie des Victor in den Händen des Hrn. Schäfer ruht, der uns nun bald verläßt, und Blaubart, welche Oper indeß durchfiel.

Das Schau- und Lustspiel brachte indeß viele und schöne Sachen zu Markte, und füllte immer fort das Haus. Mit Recht können hier: Götz v. Berlichingen, Agnes Bernauerin, Wallensteins Lager und Tod, ein Tag vor Weihnachten, Morgen ist der Dreizehnte, Yelva, ein Tag aus dem Familienleben Heinrich des Vierten, der Sturm von Smolensk, ein Mann hilft dem Andern u., genannt werden. Neu einstudirt sind Turandot und Carl der Zwölfte auf Nagen. —

Gäste hatten wir viel auf unserer Bühne, und wir erfreuen uns, im Ganzen genommen nicht wenig, in der Regel Künstler des ersten Ranges, die, wie ein Breiting, Devrient, Reichel, Jacoby, eine Franchetti Walzel, v. Schögel, gar gern gehört und gesehen wurden, auch Paganini spielte hier seine Wundermelodien bei vierfach erhöhtem Preise. Eben jetzt zieht ein junger Britte, ein Mensch von achtzehn Jahren, Klischitz ist sein Name, in London geboren, jedoch der Sohn deutscher Aeltern, Aller Augen, als Gymnastiker und durch seine Vorstellungen in der Gewandtheit und Kraft seines Körpers, auf sich. Fast Uebermenschliches zeigt er, und nicht zu glauben ist es, was er leistet, wenn man es nicht selbst gesehen. Jedemal war bei seinem Auftreten das Haus überfüllt, während den drei Malen, daß er hier auftrat, heute aber wird gar kein Ploß bei seinem Benefiz, Jedo sein. Er wird mit dem ihn begleitenden ehemaligen englischen Theaterdirektor Worroughs auch die Leipziger Messe besuchen, und die wackern Leipziger werden so gut staunen, wie wir, denn Niemand kann begreifen, wie es möglich ist, seinen Körper so zu biegen und zu schmiegen, als ob auch nicht ein Reflex von Knochen in seinem ganzen Körper sei.

Theaterbericht.

Lübeck, Anfang März 1831.

Ein heftiger Schnupfen und Catarrh hielt mich mehrere Wochen im Hause gefesselt, und ich mußte nicht bloß dem Vergnügen entsagen Lübeck's Kunstsergebnisse beschauen zu können, sondern auch darauf Verzicht leisten, Ihnen den dadurch erzeugten Genuß oder Verdruß mittheilen zu können. Kaum einigermaßen wieder hergestellt, eilte ich schneeflüchtig nach der mir lieb gewordenen freien Stadt, suchte bei sachverständigen Personen über die mehr als zu lang entbehrten Kunstgenüsse Erkundigungen einzuziehen, und erfuhr, zu nicht geringer Verwunderung, daß ich des Guten nur sehr wenig, des Schlechten aber genug veräumt. Zugleich erfreute es mich zu hören, daß Mad. Ubrich sich durch Gesangsparthien wie Donna Anna in Don Juan, ja selbst als Königin der Nacht, neue Vorbeere des Ruhms errungen, und man setzte hinzu, sie verdiene mit Recht der Liebling des Publikums zu sein. Als Hulda im Donauweibchen, zweiter Theil, hätte sie allein durch ihren vorzüglichen Gesang, gleich wie durch meisterhafte Charakterisirung im Spiel der verschiedenartigsten Rollen die Ehre der Vorstellung erhalten, denn ohne die vorzügliche Leistung dieser lebenswürdigen Frau, wäre ohne allen Zweifel lauter Unwille des Publikums ausgebrochen, über die unverzeihliche Vernachlässigung der Direktion, hinsichtlich der Garderobe, Scenerie und vor Allem, der zu dieser Vorstellung notwendigen Dekorationen und deren Handhabung. — Gleiche Vernachlässigung habe auch die Zauberflöte getroffen. Die Feuer- und Wasserprobe soll eine wahre Archwinkeliade gewesen sein. Dem. Schroll von Bamberg ist als Pamina aufgetreten; gute, ja so gar schöne Stimme, aber in der Darstellung noch ganz Anfängerin. Herr August Gerstel habe als Papageno wieder excellirt, einige Chöre wurden zwar gut ausgeführt, aber sie seien doch gar zu schwach besetzt; überhaupt habe die Darstellung dieser Oper noch gar viel zu wünschen übrig gelassen. Im Don Juan habe Herr Kaißel in der Titelrolle Fleiß und Studium dargelegt, hauptsächlich in der schwierigen Scene des letzten Aktes bei Erscheinung des Geistes. Sein rühmlich Streben wurde durch Hervorrufen gelohnt. Herr August Gerstel hätte mit eigenthümlicher Laune und steter Berücksichtigung des Schickslichen seinen Leporello sehr ergötzlich durchgeführt. Auch er genießt die Ehre ein Liebling des Publikums zu sein mit vollem Rechte. Die übrige Besetzung wurde von dem Berichterstatter mit Stillschweigen übergangen; außer einem Herrn Friß der den Comthur gegeben, dessen Töne er nie vergessen werde, ja er fügte sogar hinzu: „auf dem Todbett werd' ich sehen, dieses Schreckbild vor mir stehen.“ Sein mehr als gerechter Unwille wegen Versündigung gegen ein so anerkanntes Meisterwerk, erfüllte auch mich, und ich würde Herrn Friß

wohlmeinend rathen: Uebernahmen der Art um so mehr standhaft abzulehnen, da er ganz und gar keine Idee von Gesangsweise hat und als Darsteller auch nur höchstens der Stufe der Mittelmäßigkeit sich nähert. — Montag den 31sten Januar besuchte ich zum Erstenmale selbst wieder das Theater. Polder, oder die Nacht des Urtheils früherer Zeiten, Drama in vier Akten von Th. Hell (nicht von Ritter?) wurde zum Vortheil des Regisseurs Hrn. H. P. F. Pinze gegeben. Da die Hauptabsicht erreicht war, nämlich ein gedrängt volles Haus, so bedeckte eine billig denkende Kritik Darstellung wie Darsteller mit dem Mantel christlicher Liebe, und erlaubt sich nur über das darauf gegebene allerliebste kleine Lustspiel: „Frau, Schau, wem?“ in einem Akt von R. Schall, ein paar Worte. Dank allen den darin beschäftigt gewesenen Individuen für folgerechte Ausführung und den sichtbaren Fleiß. Herr Wilhelm Gerstel d. j. als der gedankhafte junge Graf, zeigte viel Bühnengewandtheit und ein eifriges Streben nach Originalität. Möge dieser rege Eifer recht bald Gelegenheit finden, bei einer vorzüglicheren Kunstankunft, durch gute Vorbilder, geregelt sich entfalten zu können, damit der häßliche und wahrlich mit bedeutendem Talent begabte, junge Mann, nicht den rechten Weg verfehle. Die nächste Vorstellung die ich sah, war Karl der Zwölfte auf der Heimkehr. Lustspiel in vier Akten von L. Bothe. Ein Herr Clarenbach gab den reichen Pächter Brook auf Insel Rügen, als Gast. Das zahlreich versammelte Auditorium empfing denselben bei seinem ersten Auftreten mit Beifallsbezeugungen, und ich erfuhr: daß derselbe vor einigen Jahren, hier einmal Geschäftsführer gewesen; gewiß ein sprechender Beweis für seine Brauchbarkeit dazu. Auch als Darsteller zeigte Herr Clarenbach Umsicht und Sachkenntniß, und wohlverdienter Beifall wurde ihm zu Theil. Am Schluß wurde Herr Clarenbach gerufen und dankte in herzlichen Worten. — Gleiche Ehre aber wiederfuhr auch Herrn Friß, der die Titelrolle gab, und aus derselben eine wahrhaft königliche Carikatur machte — nicht einmal des Dialogs mächtig, war seine Darstellung eben so fehlerhaft als die Kleidung, Maske und Farbe des Haars, des geschichtlichen König Karls. Dessen ungeachtet aber wurde er doch gerufen und dankte dafür in seiner angenommenen Königinmanier. — Unwillig verließ ich das Haus, bedauernd, daß Unnatur fest um die Palme mit dem wahren Künstler ringen darf. Montag den 7ten Februar sah ich Mädchen = Aescherling. Freund! es ist nicht angenehm immer nur größeren Tadel als Lob spenden zu können; demungeachtet ist es mit dieser Oper wieder derselbe Fall. Im Guten, oben an, steht ganz natürlich wieder Mad. Ubrich als Glorinde, die bei jedem Austritte die unzweideutigsten Beweise des Vernehorens und Vernebens erhält.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig, bei C. F. Hartmann.